

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die 'Volksstimme' erscheint täglich abends fünf Minuten vor sechs und (festliche) Sonntagsmorgens Redaktionen für den Zeit-  
Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg. — Verlag des Volksbildungsvereins in Merseburg, Große Mühlentorstr. 27. — Druck von  
H. Brantisch & Co., Merseburg, Große Mühlentorstr. 27. — Zeitungserlöse: Seite 111.

Nr. 144.

Halle, Donnerstag den 15. November 1917.

1. Jahrgang.

## Kerenstki geschlagen?

Der Bürgerkrieg tobt in Rußland. Die Schlacht vor Petersburg, die wir vorgestern ankündigten, ist geschlagen worden, während jene Heilen aufs Papier geworfen wurden. Bei Gatchina und Jaroslaw, 40 bis 50 Kilometer vor Petersburg, ist am Montag und in der Nacht zum Dienstag von Russen gegen Kuffen gekämpft worden. Man darf annehmen, daß der Bürgerkrieg am Dienstag fortgesetzt worden ist. Vielleicht ist er zur Stunde noch nicht entschieden.

Denk die Meldungen über den Ausgang des Zusammenpralls lauten entgegengesetzt. Es liegen Devischen vor, die den vollen Sieg der Bolschewiki; es liegen ebenso viele und ebenso bestimmte Meldungen, die den Sieg Kerenstki und seines ehemaligen Gegners Kornilow wie des Kooperationsführers Kaledin verkünden. Auch bei der sorgfältigsten Sichtung und der schärfsten Kombination ist es unmöglich, sich für die eine oder andere Lesart zu entscheiden. Voraus zu schließen wäre, daß in Wirklichkeit auch auf russischen Boden noch nichts entschieden ist.

Für den

### Sieg der Bolschewiki,

also der Männer des russischen Friedensangebots und die Wiener dankt vom Mittag des Dienstag und lautet:

Nach allen einkaufenden Nachrichten wäre es jedenfalls verfehlt, den Sieg Kerenstki über die Truppen des Kooperationsführers als vollendete Tatsache anzunehmen. Es hat im Gegenteil in Antken, als neigte sich der Erfolg in den blutigen Kämpfen bei Petersburg auf die Seite der Bolschewiki. Ein Aufruf Zerkow an die Armen bricht von dem schmerzlichen Schlage, der in der Nacht auf den 13. November in der Nähe der Hauptstadt gegen Kerenstki geführt worden ist. Diese Nacht gehörte der Geschickte an. Nach dem Ende der Kampf an, noch befinden Dinerstki, aber die Sache bei der Dyer wert. An der russischen Front nehmen die Sympathieumgebungen für den Arbeiter- und Soldatenrat an Umfang zu.

Die Fassung dieser Meldung erweckt kein besonderes Vertrauen zu ihrer Richtigkeit. Der Konjunktiv wird allzu sehr bemüht, das Konditionale überwiegt und ein Aufruf Zerkow ist noch kein Beweis dafür, daß er die Wahrheit spricht. Er ist Partei und wird sich bemühen, durch seine Proklamations Dikse von der Front herbeizuholen. Als sicher darf man gelten, daß die Bolschewiki am Dienstag mittag nicht geschlagen waren. Andernfalls hätte ihr Führer sich nicht an die Front wenden können.

Wedeutungsvoller ist eine Londoner Meldung. Schon wegen der nationalen Quelle: sodann wegen ihres amtlichen Währungs. Kerenstki gibt sie weiter in folgender Form:

Die Admiralität teilt am Grund eines drastischen russischen Kreisverkehrs mit: Auch Krenstki bestreitet, das am Montag in der Gegend von Jaroslawe Solo stattfand, hat die Revolutionäre unter dem Befehl Kerenstki und Kornilows stehender Streitkräfte der Gegenrevolution vollkommen geschlagen.

Die englische Admiralität würde diese für ihr Publikum recht betrübende Meldung nicht gegeben haben, wenn sie sich nicht vergewissert hätte, daß sie zutreffend sei. Die Möglichkeit, sich genau zu orientieren, besitzt die englische Regierung noch. Sie hat am Montag durch den Mund ihres Sprechministers Bonar Law im Unterhaus verkünden lassen, daß sie mit ihrem Vorkämpfer Buchanan noch immer in fähiger telegraphischer Verbindung stehe. Buchanan muß die Meldung bekämpft haben, sonst wäre sie in London nicht veröffentlicht worden.

Auch bei vorsichtiger Prüfung, die für alle russischen Nachrichten eine selbstverständliche Vorbedingung geworden ist, wäre nun danach berechtigt, von einem Sieg der radikalen Demokratie über die Reaktion des Triumvirats (Dreimänner-Verbindung) Kerenstki, Kornilow, Kaledin zu sprechen. Zwischen die Kondaner Kunde spricht von den Kämpfen am Montag. Nach der Wiener Devische sind die Kämpfe in der Nacht zum Dienstag fortgesetzt worden, sie werden am Dienstag selbst noch andauernd haben. Am Dienstag aber kann leicht eine Wendung eingetreten sein. Das Schlagen ist sehr wandelbar. Im Bürgerkrieg noch wandelbarer als im Kampf gegen äußere Feinde. Auf diese mögliche Wendung können sich dann die vielen Devischen beziehen, die über Schweden und Dänemark zu uns kommen und die den

### vollständigen Sieg Kerenstki

und seinen Einzug in Petersburg verkünden. Nur die Arbeiterpartei Petersburgs lassen sie noch in den Händen der Demokratie. Alles andre ist der Reaktion unterworfen.

Über diese Devischen darf man mit Recht nicht für bare Münze nehmen. Sie stammen von den eifrigsten Sekretären der deutschen und neutralen Nachrichtenblätter, die ihren Lesern irgend etwas bieten wollen und die daher keinen Anstoß daran nehmen, daß ihre nordischen Vertreter sich ihre Meldungen aus den höchsten rangen gewaschenen Fingern saugen. Um ihren Zwecken einen Wahrheitslichkeitsmantel umzuhängen, erfinden sie Meisende, die trotz aller

Schwierigkeiten über die Grenze gekommen sind und die sie in Saporandaa abgefangen haben, wiewohl die Korrespondenten mit keinem Fuß aus Stockholm herausgekommen sind. Diese Methode der Verheimlichung wird seit Kriegsbeginn in allen neutralen Ländern eifrig gepflegt. Jene mit plumpem Zufall, in daß man die Gründung auf Kerenstkiernennung schon erkennen kann. Die Reaktionen genieren sich trotzdem nicht, das Gedicht als Wahrheit ihren Lesern vorzusetzen, wobei heute als Wahrheit ausgegeben wird, was sich morgen als Lüge herausstellt.

Dies verwerfliche Spiel, das das große Publikum längst gegen alle, auch die wahren Zeitungsmeldungen mißtrauisch gemacht hat, wird seit Kriegsbeginn täglich und ständig getrieben. Es wiederholt sich in diesen Tagen der ungeschwächten russischen Führung in verstärkter Maße. Wir haben uns an diesem Spiel noch niemals beteiligt und verzichten daher darauf, die blutdürstigen Schieberungen der

### Petersburger Straßenkämpfe

weiterzugeben, die in Stotholm oder Kopenhagen zum- meinstabliert worden sind. Anstatt dessen wollen wir zusammenstellen, was aus den vorliegenden wirren Meldungen als Tatsachen herauszufallen ist.

Vor den Toren Petersburgs wird seit Montag um die innere Macht in Rußland zwischen der entschlossenen Demokratie und den Sachwaltern der entschlossenen Reaktion gekämpft. Der Ausgang des Kampfes ist noch unentschieden. Es ist auch zweifelhaft, ob der Bürgerkrieg schon auf Petersburg selbst übergegangen hat. Noch fragwürdiger ist, wie sich das übrige Rußland zu der neuen Wendung in der russischen Revolution stellt. Im Ausland weiß niemand darüber etwas Bestimmtes. Die drastische Verbindung mit der Hauptstadt ist schon recht lüdenhaft und unvollständig; mit dem Innern Rußlands ist überhaupt keine Verbindung vorhanden. Alle positiv schillernden Angaben über Sieg oder Niederlage der Bolschewiki oder Kerenstki in den Provinzen sind Sentimentalismen ohne jeden tatsächlichen Hintergrund.

Folglich haben wir mit unserm Urteil über die russischen Dinge und über das Schicksal des russischen Friedens- und Waffenstillstandsangebots zu warten, bis der Bürgerkrieg eine einwärtige Entscheidung über die Nachbarteilung im Osten ergeben hat. Darüber dürfen wir nur die feste Gewissheit hegen, daß der Friedensvorschlag seine Wirkung auf dem Tag wird, wenn die Reaktion in Rußland vorübergehend wieder die äußere Macht an sich reißen sollte.

## Das Tor im Osten.

Wie in Deutschland, so haben auch in Oesterreich die dynastischen Pläne zur Auteilung des russischen Reiches nicht geringe Aufmerksamkeit hervorgerufen. Wie in Deutschland nur es auch in Oesterreich die Sozialdemokratie, die als erste auf dem Plan erschienen, um mit aller Entschiedenheit solchen Plänen entgegenzutreten. Der Erfolg war, daß in Berlin wie auch in Wien hierüber erklärt wurde, an den politischen Stütz- und freundschaftlichen Verhältnissen wäre kein wahres Wort.

Es ist heute nicht notwendig zu untersuchen, wie nahe oder wie fern jene Projekte der Verwirklichung waren. Da sie sich doch nicht heimlich durchführen lassen, da man ein Königreich, ein Großfürstentum und ein Herzogtum nicht heimlich in die Stadträte verwickeln lassen kann, mag sich die Öffentlichkeit bei jenen offiziellen Erklärungen einmündlich beruhigen. Es ist zugelegt worden, daß

### ohne den Deutschen Reichstag

und ohne den österreichischen Reichstag nicht das Endgültige im Osten eingebracht werden wird. Und in keinem der beiden Parlamente besteht die geringste Neigung, jene Pläne zu verwirklichen.

In Oesterreich hat die Sozialdemokratie entscheidende Bundesbeschlüsse bei jenen Völkern gefunden, die fürchten

müssen, bei einer triastischen Entwicklung der Monarchie unter dieäder zu geraten. In Polen wären die Polen herrschende Nation, und die Araben können um das Recht ihrer nationalen Entwicklung. In Ungarn würden die Madjaren, noch sicherer als zuvor regieren, Rumänen, Slowaken, Kroaten und Slowenen hätten das Nachsehen. In Oesterreich würden die galizischen Polen aus den Reichsrat ausscheiden, das Verhältnis zwischen Slawen und Deutschen wäre zugunsten der letzteren verdrückt, und das ist keine erfreuliche Aussicht für Ober- und Südslawen. Die Restrennung Galiziens von Oesterreich ist altes deutsch-nationales Programm; es ist kein Wunder, daß die österreichischen Slawen von seiner Verwirklichung nichts wissen wollen.

Der Plan, der heute als gehehrt angesehen werden kann, ist nur von den Österreichischen Altschleichen und von einem großen Teile der österreichischen Polen lebhaft gefördert worden. Für die Wiener Zentralregierung und für die österreichische Demokratie hat er etwas Beliebiges. Oesterreich steht nämlich augenblicklich vor der Wahl, entweder Polen zu gewinnen oder Galizien zu verlieren. Steht ein von Oesterreich unabhängiger polnischer Staat erst fest auf den Füßen, dann ist das dem österreichischen Staatsverband ohnehin nur eine angelegerte

### Galizien nicht mehr zu halten.

Darum muß der Gedanke, Polen ganz an Oesterreich abzugeben, jeder österreichischen Regierung verlostend erscheinen, und es bedarf harter Gegenwirkung, um sie von dem Plan abzubringen. Es geht eben um Höheres als um die Lösung irgendeiner der so zahlreichen österreichischen Schwerkriegsfragen.

Als am Freitag Genosse Viktor Adler im Wiener Abgeordnetenhaus und die kurländische-litauische Frage berührte; und auf die Lebensnotwendigkeit Rußlands hinwies, einen eisfreien Hafen an der Ostsee zu besitzen, rief ihm der allerbühnliche Herr A. S. Wolf zu: 'St du Aufgabe der deutschen Sozialdemokraten?' Dem alldeutschen Herrn ist zu erwidern, daß es allerdings eine Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, und nicht die unwichtigste ist, mit daran zu helfen, daß aus diesem Arge ein wirtschaftliches

### unabhängiges friedliches Rußland

hervorgehe. Denn mit den Südslawen, die jetzt im Osten im Werden sind, gefaltet hat auch das Schicksal Deutschlands und ganz Europas. Wenn Rußland in diesem Augenblick militärisch auch nicht mehr zu





Die Wohnungsnot nach dem Kriege.

Wie bereits kurz berichtet, hat der Minister für öffentliche Arbeiten an sämtliche Regierungspräsidenten einen Erlaß geschickt, der die wichtige Frage behandelt, wie der nach dem Kriege zu erwartende Wohnungsnot vorgebeugt werden kann.

Der Erlaß beginnt mit der wichtigen Feststellung, daß nach dem Ergebnisse der statistischen Ermittlungen und der Feststellungen, die in einzelnen größeren Städtegemeinden und Zuströmungslagen getroffen worden sind, die Befriedigung eines bedenklichen Mangels an mittleren, besonders aber kleinen Wohnungen bei Friedensschluß nicht mehr von der Hand gewiesen werden kann.

Es wird vorgeschlagen, daß die Wohnungsfrage als eine der wichtigsten Aufgaben der Staatverwaltung nach dem Kriege anzusehen ist, welche in der ersten Zeit nach dem Kriege in einzelnen größeren Städten gezeigt haben.

Die Frage des Wohnungsproblems nach dem Kriege hat schon in den Vorkriegsjahren ihre Bedeutung gewonnen. Heute rückt es sich immer mehr, daß man vor dem Kriege den Wohnungsbau fast ausschließlich dem privaten Kapital überlassen, den Bau von Wohnhäusern jedoch vernachlässigt, und die zu diesem Zwecke gegründeten gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften mit Unterstützung der Behörden gefördert, ja teilweise direkt drangefordert und geschützt hat.

Die Frage des Wohnungsproblems nach dem Kriege hat schon in den Vorkriegsjahren ihre Bedeutung gewonnen. Heute rückt es sich immer mehr, daß man vor dem Kriege den Wohnungsbau fast ausschließlich dem privaten Kapital überlassen, den Bau von Wohnhäusern jedoch vernachlässigt, und die zu diesem Zwecke gegründeten gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften mit Unterstützung der Behörden gefördert, ja teilweise direkt drangefordert und geschützt hat.

heute schon sagen, daß es an Kleinwohnungen fehlen wird, bedauert man, daß eine Reihe Kriegsbauungen vorgenommen wurden, daß der Krieg eingezogen wurde und die junge Frau einziehen bei den Eltern ein Unterkommen fand.

Natürlich vertrat dieser Richter die Meinung, daß die Kleinwohnungen nach dem Kriege erbaut werden müßten, und verschiedene sich im übrigen mit Fragen des Wohlbefindens, wobei er besonders auf die Hilfe der Gemeinden verwies.

Wichtige Neuarrangements der hiesigen Fürsorge. Die Empfänger von Kriegsentlohnungen, die einen eigenen Haushalt haben, erhalten, wie wir schon mitteilten, seit 1. Oktober einen Zuschuß von monatlich 4 Mark zur Befriedigung von Stollen.

Ein Ausgestaltung der Fürsorge war, wie wir ebenfalls schon mitteilten, dadurch bewirkt worden, daß von der Armenkommission die Pflegengebühren für nicht bei Verwandten befindliche hiesige Pflanzlinge bis zum 1. Lebensjahr und darüber auf monatlich 20 Mark erhöht wurden.

Ein wichtiger Entscheid über "Dienstbeschädigung" von Kriegsverletzten. Ein Kriegsteilnehmer aus der Umgebung von Halle a. S. mußte in das Lazarett aufgenommen werden, weil in eine Fußsche der "Brand" gekommen war.

Größerer Gutsausfall. Die Erdbelegungsstation Sachsenland in Halle faulle für 180 000 Mark das 157 Morgen große Gut des Herrn Zimmermann in Burgdorf (Wansfelder Gebiet).

Rosli Zurflüh.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.

(12. Fortsetzung.)

Aber was war dem dem Ebind, dem Breneli, über's Oberli getroffen? All die Zeit her hatte es sich ganz unbeding auf den heutigen Tag gefreut, und jetzt lagte es drein, als müßte es etwa nicht nur des Schurbaubers langen Lani, nein, den Schurbauer selber betrauen, der ja auch unter den Gästen war.

Als die Richter angezündet worden, winkte Mutter Anneli die brüthliche Ködter ins Oberstübli, um ihr noch alle die guten Worte zu sagen, die sich den Wüttern auf die Lippen drängen, wenn sie ihre Ködter weggeben, damit diese selber Müttler werden, formtornend aus des Lebens unendlichem Gewebe.

verlassen, um dem Manne anzuhängen. Einer jener Ausproide, vor denen alle Sophistlik ausbleiben wird, ein Naturlaut von fürstlicher Wahrheit, der das Herz einer Mutter zersprengen müßte, wenn nicht jede die unwiderstehliche, die läge Notwendigkeit an sich selber erfahren hätte.

Der Ruodi war den beiden Frauen bald nachgeschickten, denn er verlangte danach, seine Braut und sich selbst aus dem Geräusch hinweg zu retten, hinaus in die stille Nacht. Der junge Mann war ein Stück von einem Künstler, ja, man durfte ihn in seinem hohen ansetzen, und darum widerstrebte es seinem Gefühl, die häusliche Hodgetzshere länger mitanzuhören, die durch die Anwesenheit des Frühzeitig weggezogenen Pfarrers nicht länger gelehrt, drunten in der Stube laut gemordet.

Ihr habt jetzt einander, Kinder," sagte die gute Zurhüblerin, sich die Augen trocknend. „Nun geht zu, daß ihr einander behaltet, bis in den Tod.“ Damit öffnete sie ihnen die Stürzleiter auf dem Gange neben dem Oberstübli, von wo eine schmale Stiege in den hinteren Hof hinauführte.

Verlohenen eilten Bräutigam und Braut über den Hof, um keinen Blick auf sich zu geben und dadurch etwa die unwillküriger der Gäste zu einer unermüdlichen lärmenden Geheißgebung zu veranlassen. Als sie dann durch den zirkelnden Schöne und Stellung gelegenen Gang ins Freie geschickigt und rechts hin abbiegend auf den zum Wädel führenden Weg gelangt waren, mähtigen sie ihre Eile.

Rosli blieb stehen und schaute nach dem väterlichen Gesicht zurück. Die Tränen, die ihr der Abschied von der Mutter in die Augen getrieben, ättern noch an ihren Wimpern.

„Nein, Ruodi, nein," verriet sie, das Raß von den Wimpern schüttelnd und dem Geliebten die Hand hinstreckend. „Ich ist schon vorbei. Die Zeit ist mit Dir und würde mit Dir freudig bis ans Meer gehen, wenn Du wolltest, und über das Meer.“

Endlich eine Regelung des Knechtelverkaufs? Der Magistrat gibt am 14. November (Mittwoch) bekannt: Die einzigen Knechtelgräbner haben ihren Bestand an Knechteln binnen 48 Stunden dem Auftragsauskunftamt, Zimmer 11, schriftlich angezeigt.

Ausfall von D. Bügen an Sonntagen. Die auf der Stadt-Magdeburger-Dele-Gelegig befordernden Wagen D 137 — Magdeburg, ab 7.16 morgens, Leipzig an 9.18 — und D 182 — Leipzig an 10.35 abends, Magdeburg an 12.08 nachts — verkehren von jetzt an nur nach an den Werktagen.

Gewerbeförderer und Kriegesgenossen. Zur Deckung der großen Betrieben ist eine Einzahlung des Oberverwaltungsgerichts von Anhalt. Der Oberverwaltungsgericht von Anhalt hat auf Grund der deutschen Gewerbesteuer die Anhalt-Geldsteuer für Kriegsjahre und Vorkriegsjahre zu sechs bis zum Ende 1916 mit 26 046 Mark zur besonders Gemeindeförderer herangezogen.

Recht als 10 000 Kriegsersparnisse! Welchen Umfang die Ersparnisse in der Kriegszeit genommen hat, beweist das bisherige Ergebnis der Tätigkeit der Ersparnisse-Ausfallstelle, die am März d. J. bei der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsministeriums errichtet wurde.

Ein wichtiger Entscheid über "Dienstbeschädigung" von Kriegsverletzten. Ein Kriegsteilnehmer aus der Umgebung von Halle a. S. mußte in das Lazarett aufgenommen werden, weil in eine Fußsche der "Brand" gekommen war. Das Leiden weist immer mehr auf sich, so daß ihm nach und nach das ganze Bein abgenommen werden mußte.

Man mag die Anhänglichkeit der Bergbewohner an ihre Heimat sowie das geheime Vangelen kennen, das ihnen die Vorstellung vom Meer erregt, um die ganze Innigkeit dieser Betrachtung von jenen Rosli zu würdigen.

Ruodi zog die Braut an sich, küßte ihr die Tränenpfunden von den Wangen und schlang seinen rechten Arm um ihren Nacken, während sie den linken um seinen Leib legte und mit der rechten Hand seine linke festhielt.

So verdingungen wandelten sie langsam den Pfad hinauf.

Die Herbstnacht war ungewöhnlich mild und klar. In den letzten Tagen hatte der Nebel gehoben und den Himmel aufgehellt. Die Sterne zogen leuchtend in ihren ewigen Bahnen, und hinter der weißen Kruppe des Milchhorns hien prächtig der Mond herauf, seiner Rölle zuwachsend.

Bei dem Gehen am Wege, wo Rosli damals angesetzt, als der Vater mit der frohen Postkutsch zu ihr getreten, standen sie still.

„Rueg, lieb's Mann!“, sagte sie, „Du weißt gar nicht, wie lieb mir der Stein da ist.“ Und sie ergabte ihm wieder, was er schon mußte und doch immer wieder fern hörte.

Dann gingen sie weiter durch die Stille, deren träumerische Magie durch das Hinange Kländen der flügenden Bergwässer über erhört als geföhrt wurde. Sie empfanden den Zauber der Stille. Sie fühlten sich so leicht, so frei, so glücklich, daß sie meinten, es müßte schon sein, fort und fort durch die mondhele Einamkeit so hingezogen.

Im Wädel angelangt, hatten sie ihre stille Freude daran, zu sehen, wie klar der Spiegl der kleinen Sees das Mondlicht widerstrahlte, und statt sich sofort links die Gelbe zum Hülli hin zu wenden, machten sie noch einen Umweg das Seufzer entlang, denn was hatten sie sich nicht alles noch zu sagen!

Sie plauderten fröhlich mitkommen wie Kinder. Ihr war zaudernd als müßte sie singen, und ihm stetig ein Zöbler in die Kehle. Jetzt lasten sie heflaut, ohne doch eigentlich zu wissen warum, und jetzt gingen sie wieder schweigend, eng Seite an Seite gedankend, an dem schlafenden Wasser hin, auf dem die Mondstrahlen anklopfen wie niedliche Träume von Liebe und Glück.

(Fortsetzung folgt.)

